Korrespondenz-Blatt
des
zoologisch-mineralogischen Vereines
in
Regensburg.

Nr. 2. 7. Jahrgang. 1853.

Die Donau-Schütten.

Von H. Graf VonderMühle.

> Nur die Natur ist redlich; sie allein liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest, wenn alles Andre auf den sturmbewegten Wellen des Lebens unstät treibt.
>
> Schiller, Braut v. Messina.

Welcher angehende Naturforscher hat nicht schon, sobald er einen Ueberblick über die Fauna seines engeren Vaterlandes erworben, sich gesehnt hinaus in die weite Welt, wo noch etwas zu entdecken, zu erforschen, zu berichtigen sich vorfände, sich selbst dabei zu Berühmtheit zu verhelfen und frühere Berichterstatter der Ungenauigkeit zeihen zu können. Doch nicht jedem sind die pekuniären Mittel gegeben, viele sind durch Familien-Verhältnisse gehindert, durch dienstliche Stellungen gebunden und wenn es solchen daher unmöglich wäre, in Brasilien die Arbeiten von Spix und Martius zu ergänzen, in Central-Asien Nachlese zu halten über die gemachten Entdeckungen von Humboldt, Hügel und Gould, in Polynesien die letzten Spuren der wunderbaren Diornis- und Apteryx-Arten für die Nachwelt sammeln und aufbewahren zu können, so fänden doch die bescheideneren Wünsche noch immer einen engeren Kreis weniger bekannter Länder, in welchen der auf der Höhe der Wissenschaft stehende thätige junge Mann manche verlorne Perle auffinden, und ausser dem Verdienste um die Wissenschaft auch seinem Namen in derselben eine bleibende Denkstätte gewinnen könnte.

Und die Beispiele hiezu liegen uns auf der Hand! Was hat nicht in früherer Zeit Bechstein für Thüringen, die berühmten Naumann und Brehm für die Ornis ihrer Gegend, ja für die ganz Deutschlands im weitesten Sinne gethan? Wie viele Special- und Lokal-Faunen verschiedener Länder und Provinzen unseres Vaterlandes sind schon erschienen, erfreuliche Beweise der Thätigkeit und des Eifers, die die Verfasser derselben beseelte und dennoch bleibt noch Manches zu berichtigen, aufzuklären, ja zu entdecken übrig! — Entdecken? — ja! doch will ich damit die Hoffnungen der auf meine Rathschläge eingehenden Dilettanten nicht zu hoch spannen und ihnen gänzlich unbekannte Thiere als fernen Köder zeigen, wobei ich zu Ehre der heimischen Wissenschaft bekennen muss, dass einer unserer verdienstvollsten Akademiker, Professor der Naturgeschichte an hiesiger Hochschule, schon seit zwei Jahren auf die Entdeckung eines problematischen Drachen (vielleicht Lindwurm?) im bayrischen Hochgebirge unter dem Namen Bergstotz bekannt, und von den kühnsten Alpenjägern zwischen Alpenrosen und Edelweiss gebettet von Weitem bemerkt, ausging und nur durch seine Reise nach Hinter-Indien verhindert wurde, dieses Problem der Wissenschaft genügend zu lösen.

Denn abgesehen von den Aenderungen im Aufenthalte und Zuge der Vögel, die durch Aenderungen in der Bodenkultur, Aushauen der Wälder, Trockenlegung der Sümpfe und Urbarmachung von Einöden bedingt werden, beobachten wir auch ein nicht leicht erklärliches Zurückziehen sowie Vorschreiten in den Brüteplätzen und Aufenthaltsorten im Allgemeinen einzelner Vogel-Arten. Zu den sich zurückziehenden gehören z. B. ausser vielen Enten-Arten viele *Totanus* und *Tringa* und der Garten-Ammer; zu den vorschreitenden der Hausröthling, die Haubenlerche, der Girlitz, die Waldschnepfe u. a. m. Aber ausser diesen Aufgaben, die, so zeitraubend sie auch sein mögen, der Wissenschaft höchst erspriesslich sind, finden sich in unserm Vaterlande noch manche Gegenden, Gebirgszüge, Stromgebiete, die, eben weil sie uns so nahe liegen, entweder nicht die gehörige oder auch keine Aufmerksamkeit der Beobachter, die sie im hohen Grade verdienen würden, auf sich ziehen. Zu diesen gehören in Bayern vorzugsweise der bayrische Wald an der böhmischen Grenze und das Stromgebiet der Donau. Die Auf-

merksamkeit jüngerer Forscher auf das letztere hinzulenken, ist die Bestimmung dieser Zeilen; vielleicht geben sie Veranlassung, dass ein emsiger Forscher das äusserst interessante Stromgebiet der Donau einer genauern Beobachtung unterziehe. — Obgleich diese Zeilen vorzugsweise das Leben, Wirken und das Vorkommen der Vogelwelt der Donauschütten sich zum Vorwurfe genommen haben, so glaube ich doch zur bessern Verständigung der Ornis dieser Schütten über dieselben einen kleinen botanischen Ueberblick geben zu müssen, da die botanischen Verhältnisse einer Gegend zweifelsohne bedingend auf den Aufenthalt aller Thierklassen einwirken müssen, sei es nun bedingt oder unbedingt durch Nahrung von Blättern, Blüthen, Samen oder durch Vorherrschen von Nadelholz, Laubwald, Schilfen, Riedgräsern und Sumpfpflanzen.

Der Gefälligkeit meines Bruders in Regensburg, seiner Kenntnisse wegen in der dortigen botanischen Gesellschaft wohl bekannt, verdanke ich beistehende botanische Skizze der Donauschütten und hoffe, dass selbe den Lichtpunkt dieser Ausarbeitung bilden soll. Die Donauschütten kann man je nach ihren Vegetationsstufen in drei Zonen eintheilen. Die erste, im ersten bis zweiten Jahre nach ihrem Entstehen, ist eine Sand- oder Kiesbank, die sich bald mit *Cynodon dactylon*, *Agrostis*- und *Festuca*-Arten, *Bromus inermis*, *Linaria minor*, *Pimpinella Saxifraga* und als charakteristich mit der schönen *Oenothera biennis* überzieht.

Hie und da sieht man schon verschiedene *Salix* und *Populus* aufgehen, die, wenn die Anschütten der Natur überlassen werden, sie in wenigen Jahren zum undurchdringlichen Dickicht umschaffen. *Salix alba*, *amygdalina*, *purpurea*, *rubra*, *viminalis* u. s. w., *Populus nigra*, *tremula* und besonders *alba*, *Alnus glutinosa* und *incana* bilden den Hauptbestand des Waldes, worunter sich einige *Fraxinus*, *Fagus*, *Carpinus*, *Ulmus*, *Quercus*, *Tilia* und *Pinus silvestris* erheben. An ihren Stämmen ranken *Convolvulus sepium* mit ungemein grossen Blättern, *Rubus fruticosus*, *Clematis recta* und *vitalba*, *Solanum dulcamara*, und an lichteren Stellen blühen *Tamarix germanica*, *Hippophaë rhamnoides*, *Rhamnus*, *Sambucus racemosa*, *Viburnum opulus* u. a. m.

Da, wo durch das beständige Abmähen des Grases die Bäume und Sträucher nach und nach ausgerottet, prangen die Wiesen im schönsten Schmucke. *Gentiana*, *Leucojum*, *Thalictrum flavum*, *Orchideen*, besonders *Ophrys aranifera* und *arachnites*, *Iris sibirica*, *graminea* und *pseudacorus*, *Ornithogalum umbellatum*, *Lythrum salicaria*, *Dianthus superbus*, *Polygala amara*, *Colchicum autumnale* u. a. m machen aus diesen Wiesen einen beständig blühenden Garten.

Ganz verschieden ist der Anblick der flachen, ganz baumlosen, oft sehr ausgedehnten Strecke, die der Viehweide überlassen worden. Jedes Hälmchen wird im Entstehen abgebissen oder vertreten, nur *Ononis spinosa* und *Gentiana amarella* unterbrechen mit ihrem dürftigen Flor die öden Flächen. Ich halte es nicht für überflüssig hiebei zu bemerken, dass ich unter den Donauschütten, von denen hier die Rede ist, diejenigen sandigen und kiesigen Ablagerungen, welche sich häufig später zu Inseln bilden, bezeichne, welche in dem höchst unregelmässigen Laufe des Donaustromes, nachdem der wilde Gebirgssohn, der Lech, in dieselbe sich ergossen, bis nach Ingolstadt, urplötzlich nach hohem Wasserstande entstehen, nach jahrelangem Verlaufe fruchtbar werden und dann eben so schnell, wie sie entstanden, durch das plötzlich geänderte Flussbeet hinweg geschwemmt werden. Aber schon hat die vermehrte Kultur, Industrie, vor allem aber der mächtige Verkehr auf dem so lange vernachlässigten Strome angefangen, demselben durch Dämme, Kanalisirung, Durchstiche einen Hemmschuh in seinem maasslosen Treiben anzulegen und den kein Kulturgesetz achtenden rücksichtslosen Gebirgssohn zu einen nutzbringenden, ruhigen, seine Pflichten erkennenden Staatsbürger umzuwandeln, schon schlagen 4 Dampfschiffe täglich seine Seiten mit ihren brausenden Rädern, schon ziehen hunderte von Pferden auf geregeltem Saumpfade Schiffe mit reicher Gegenfracht stromaufwärts; auf den sonst heimlich stillen Schütten, wo früher der Biber lautlos seine so gerühmten und doch so einfachen Röhren baute, und der, allen Nachstellungen ungeachtet, so häufige Fischotter unbelauscht seine Eitel und Rothaugen verzehrte, höchstens aufgeschreckt durch eine Familie munterer Rehe, die von einer Schütte zur andern eilend plätschernd sich in's Wasser stürzten,

ertönt das Beil der Faschinenhauer, erschallt der lustige Gesang der Dammarbeiter und dazwischen das Krachen der kleinen Minen, mit denen die Felsen gesprengt werden, welche das Material geben müssen zu diesen Dämmen. — Gehpfade schlängeln sich allerorts durch diese Schütten, wo sonst nur ein scheuer Hase herumsprang, Insel mit Insel ist verbunden durch schwankende Stege, die an die Arbeiten der Indianer in den Urwäldern mahnen, und die aus den verschiedenen Ortschaften zu diesen Kanalbauten eilenden Arbeiter, und die ihnen Lebensmittel bringenden Weiber und Kinder, meistens von Hunden begleitet, werden bald diesen stillen heimlichen Plätzchen allen Reiz benommen haben, der so viele harmlose Thiere und vor allen die Vögel daran fesselte. Darum will ich mich beeilen, ein Bild der dort bis jetzt hausenden Vogelwelt zu entwerfen, beeile sich dann ein eifriger Forscher noch die Früchte dieser Andeutungen einzusammeln, ehe es zu spät! . . . . .

Doch wo soll ich beginnen, dieses Bild der dort hausenden Vogelwelt, das immer wechselnd und immer verschwindend stets sich wieder erneuert, aufzurollen! Ich glaube, am besten mit dem das Treiben der Vögel am klarsten bezeichnenden Epoche, dem Frühjahre!

Wenn im März die ersten lauen Winde wehen, auf den Bergen der Schnee schmilzt oder wenn mit ungestüm tosendem Südwestwind flüchtig dahineilende Wolken ihren Ueberfluss ausgiessen und die Bäche und Quellen der Wasserscheide der Donau zu reissenden Gebirgsströmen anschwellen machen, da hebt sich das Wasser des Stromes, schüttelt die eisige Decke ab, die es beengte, und überströmt in brausender Wuth die niedern Kiesbänke und versumpften Altwasser, längst verlassene Rinnsale des Stromes, die wegen ihrer Tiefe, wegen Sickerwassers und eigener Quellen immer mit Wasser gefüllt sind und daher theils zum morastigen Bruche, mit Schilf und Rohr umgeben, hie und da einen kleinen Wasserspiegel frei lassend, theils zu tiefen, klaren, grünlichblau schimmernden Wasserbecken sich bilden, wo unter den Wurzeln herbeigeschwemmter Eichen-, Espen- und Weidenstämme gierig der Huch (*Salmo hucho*) und phlegmatisch mit nicht geringerem Heisshunger der Hecht (*Esox lucius*) auf Beute lauernd tagelang steht, und setzt dadurch die ganze Natur des vom Strome berührten oder mit ihm in Verbindung stehen-

den Landes in Bewegung. Unfruchtbare Kiesbänke werden mit dungreichem fetten Schlamm überzogen, während der in vielen Krümmungen dahin tosende unbändige Strom sich urplötzlich auf herrliches Getreide-Land, fruchtbare Wiesen oder auf mühsam herangezogene Waldungen wirft, sie mit unbeschreiblicher Hast abnagt und verschlingt, und die grössten Baumstämme, von den Fluthen fortgerissen, die Schifffahrt unmöglich machen und nicht selten Schiffmühlen, Stege und Brücken in gewaltigem Wirbel vernichten.

Da mahnt dann auch die Natur die Wintergäste, die auf den offenen Stellen des Stromes kümmerlich aber doch fröhlich ihr Dasein fristeten, zur Rückkehr in die Heimath und wie der Lappländer bei Thauwetter in seine Gebirge sich sehnt, so ergreift auch die nordischen Gastfreunde das Heimweh. Dann sieht auf kurze Zeit die Gegend, wo so viel gefiedertes Volk schnatterte, lärmte und hin und her flog, recht verlassen aus.

Der grosse angeschwollene Strom mit seinem lehmfarbigen trüben Wasser ist ganz baar von Vögeln; in den Seitengewässern, den Nebenarmen, den Altwassern, die von der hohen Fluth nicht mehr unmittelbar berührt werden, sieht man dann paarweise die Stockente (*Anas boschas*), die Knäckente (*Anas querquedula*), die Krückente (*Anas crecca*), in manchen Jahren auch, aber nicht immer, und dann stets viel verborgener und vorsichtiger die Moorente (*Anas nyraca*), zuweilen in recht tiefen Altwassern, die ganz abgelegen vom menschlichen Treiben sind, den Gänse-Säger (*Mergus merganser*), dort „grosser Schecke" genannt, sich herumtreiben, das Männchen unter beständigem Kopfnicken, das Weibchen schwimmend verfolgend und, wenn letzteres sich erhebt, in raschem Fluge ihm nacheilend, was bei der Krück-Ente oft possierlich aussieht, wenn sie, den Zudringlichkeiten des Gatten entfliehend, in hastigem Fluge plötzlich in einen Rohrwald hineinstürzt, das Männchen aber in der Eile sie überschiesst, wie ein Stein in das Wasser fällt, getäuscht sich wieder erhebt, in ängstlichen, scharfen, kurzen Tönen dem Weibchen lockt, und das dann auch versöhnt, leise quackend antwortet, rasch sich erhebt und in gewandtem Fluge davoneilend mit dem Männchen wieder das neckende Spiel beginnt. Auf dem grösseren Wasserspiegel ruhiger Altwasser ist auch das Blässhuhn (*Fulica atra*) erschienen und verfolgt unter zierlichen

Kopfwendungen, wobei die weisse Blässe auf dem schieferschwarzen Kopfe hübsch absticht, um die Brüteplätze eifernd, die schon dort angesiedelten Stock-Enten. Im verschont gebliebenen dichten Geröhre, wo zwischen den gelben verwelkten Schilfpflanzen schon die neuen grünen Keime emporsprossen, treibt der kleine Steissfuss (*Podiceps minor*) besorgt sein Weibchen zum Nestbau, in den dürren Gräsern zwischen grünendem Weidengebüsche schreit das grünfüssige Wasserhuhn (*Gallinula chloropus*) herum und geräuschlos zwischen Gestrüppen durchhuschend, wippt es auf offenen Stellen neugierig mit dem Schweife, kaum vom Blicke des Beobachters entdeckt, wieder verschwunden. Auf den vom Hochwasser noch nicht überschwemmten Kiesbänken sitzen bei heiterem Sonnenschein schon Schaaren von Kiebitzen (*Vanellus cristatus*), ruhig ihr Mittagsschläfchen haltend; oft aber sieht man sie auch auf trockenen Grasflächen, wie das Männchen behaglich den Federbusch sträubend, ein Pfau im Kleinen, der Gewählten zu gefallen sucht oder in tollem und kühnem Flügelschlage mit seinen muldenförmigen Schwingen sausende Töne hervorbringend unaufhörlich um sie herumgaukelt und mit seinem melancholischen Gekrächze seine Liebesseufzer ausstosst. Der trillernde Strandläufer (*Totanus hypoleucos*) hat sich schon wieder einen hervorragenden Pfahl ausgesucht, von wo aus er seine zukünftige Kinderstube beobachten kann oder in der Wonne der Honig-Monate im Zikzakfluge seiner Gattin seine Gefühle vortrillert. Der Flussregenpfeifer [*Charadrius minor*] kömmt auch schon paarweise an, entschliesst sich aber noch nicht zum Brütgeschäfte, sondern läuft mit steifen Fersen, wie auf Rollen gezogen, blitzschnell, manchmal auch plötzlich innehaltend, seiner Nahrung nach. Auf sumpfigen Wiesen meckert schon die Moosschnepfe [*Scolopax gallinago*] durch künstlichen Flügelschlag ihre Balztöne, der rothfüssige Strandläufer [*Totanus calidris*] gaukelt auch über diese Wiesen auf und ab, so wie von der Donau entfernter in der Nähe von Waldungen, jedoch noch auf feuchten Wiesen der grosse Brachvogel [*Numenius arquatus*]. Auf Aststummeln verschwemmter Eichen sitzt tiefsinnig der Eisvogel [*Alcedo ispida*], manchmal bedenklich seinen Schopf erhebend bei nahender Gefahr aber mit schrillendem Geschrei, im Sonnenschein prächtig erglänzend, wie ein Pfeil über die Wasserfläche dahinschiessend, um sich hinter einem Busche oder

hohen Fluss-Ufer u. dgl. zu verbergen. Schon kommen laut krächzend kleine Flüge von Lachmöven [*Larus ridibundus*] an, sorglich sich nach ihrer Brut- und Geburtsstätte umsehend, vergessen aber dabei die Leibesnahrung nicht, indem sie mit wieherndem Geschrei auf jeden entsprechenden daher schwimmenden Gegenstand stossen — und sie sind keine Kostverächter!

Auch auf dem Innern der Inseln, wo sich zwischen Grasflächen mehr oder minder geschonte Waldungen gebildet haben, übt die erwachende Natur ihre Reize. Der Gimpel [*Fringilla pyrrhula*] wiegt sich gemüthlich auf den Zweigen einzelner hoher Erlen, von weitem schon an seinem leuchtenden Gefieder erkenntlich und lockt unaufhörlich der Gefährtin, mit ihm in die nahen würzigen Nadelwaldungen zu ziehen; jubelnd trillern von allen Seiten die Feldlerchen [*Alauda arvensis*] empor und der Zaunkönig [*Troglodytes parvulus*] ist emsig besorgt, ein ungeheueres Nest zu winzigen Eiern zusammenzuschleppen, die Staare [*Sturnus vulgaris*] unter Tags vielfach beschäftigt, die weidenden Viehheerden von ihren Quälern zu befreien, wobei ihnen die weisse und gelbe Bachstelze [*Motacilla alba et boarula*] hilfreich an die Hand gehen, kehren unter fröhlichem Geplapper auf die ruhigen Schlafstellen zurück, noch lange sich über die Ereignisse des Tages unterhaltend, während im geräuschlosen Fluge der Nachtkauz [*Strix noctua*] sich seine Abendmahlzeit holt und dadurch die vorlauten Schwätzer zur Ruhe mahnt. Sind zu dieser Zeit mondhelle Nächte, dann beginnt ein eiliges eifriges Treiben in der Luft; da ziehen Schwärme, Flüge, Schaaren aller nördlicher wohnenden Vögel durch, die ihre Wintervillegiatura im Süden gehalten.

Wer wollte sie aufzählen alle diese Horden von Vögeln, die auf der ihnen wohlbekannten Heerstrasse längs des Stromgebietes und von da abspringend den Gebirgszügen folgend, eilend heimwärts ziehen? Alle die Kraniche und Trappen, Sumpf- und Strandläufer, Gänse, Enten und Schwäne, Möven und Seeschwalben, — und hört man alle diese sonderbaren Töne, hervorgebracht durch die verschiedenen Lockrufe, dieses Trompeten und Tüten, dieses Pfeifen und Schnarren, dieses Schwätzen und Lachen, dieses Flüstern und Zischen untermischt mit dem Säuseln, Wehen und Brausen des Flügelschlages all dieser fröhlichen Wanderer, so mag diess manchen zaghaften einsamen Reisenden

an das wilde Heer mahnen, erfüllt aber die Seele des ruhig lauschenden Beobachters mit Zufriedenheit und Freude.

Doch die Zeit drängt, die Bäume knospen, die ersten Blumen blühen, die Insekten summen und immer hastiger folgen sich die Gäste. Das erste Schneewasser hat sich im Strome verloren, der Wasserstand hält seine mittlere Höhe und die Vögel schicken sich zum Brüten an; die Gegend wird belebter; da ist ein Ab- und Zufliegen der Lachmöven, der Fluss-, Zwerg- und Lachseeschwalben [*Sterna hirundo, minuta et anglica*], letztere mehr dem Stromgebiete der Isar und des Lechs angehörend; die Uferschwalbe [*Hirundo riparia*] fliegt in ihre alten Neströhren am lehmigen steilen Fluss-Ufer aus und ein, der Goldammer (*Emberiza citrinella*) leiert auf einer Astspitze ruhig sein Liedchen und aus jedem Busche erschallt der Gesang vielerlei Grasmücken. Die Nachtigall (*Sylvia philomela*) verweilt nur wenige Tage auf den Schütten und zieht sich dann auf die bebuschten Hügel zurück, wohin ihr auch die Sperber-Grasmücke (*Sylvia nisoria*) folgt. Einzeln bleibt der Spötter [*Sylvia hypolais*], in grösster Anzahl sind aber alle andern deutschen Grasmücken da. Die Garten- und graue Grasmücke, das Müllerchen, das Schwarzplättchen, die Laub-, Schilf- und Rohrsänger [*Sylvia hortensis, cinerea, curruca, atricapilla, sibilatrix, rufa, trochilus, turdina, aquatica, arundinacea, palustris, locustella, phragmites*] singen und zwitschern auf den ihnen passenden Plätzen herum, überall ist Leben und Thätigkeit. Der Pirol [*Oriolus galbula*] bewohnt die Schütten in unglaublicher Anzahl, ebenso der Kuckuck, allenthalben erschallt ihr Gesang und Ruf. Der Wendehals [*Jynx torquilla*] lacht mit durchdringendem Geschrei von einer hohlen Weide herab, und auf den grössern Angern wandelt majestätisch der Wiedehopf [*Upupa epops*] — Der Fasan [*Phasianus colchicus*], auf den Schütten in vollkommen wildem Zustande, guckt neugierig zwischen Weidegebüsche hervor, die Feldhühner [*Perdix cinerea*] bewohnen in grosser Anzahl Gebüsch und Anger und auf lehmigen trockenen Flächen, wo nur einzelne Binsenstauden stehen, läuft emsig der Triel [*Oedicnemus crepitans*] herum. Doch kommt eine Weihe [*Falco aeruginosus*] oder eine Nester plündernde Krähe in diese so friedliche Gegend, so muss man den Aufruhr sehen und hören, der die Bewohner dieser Schütten ergreift. Zuerst die Möven und Seeschwalben, dann die

Kiebitze, Regenpfeifer und Strandläufer erheben ein Ohr betäubendes Geschrei und fliegen in wilder Hast wie ein Bienenschwarm herum; oft gelingt es ihren vereinten Kräften, den Feind zu vertreiben, doch werden viele Eier und Junge seine Beute. — Obgleich alle Raubvögel, welche die schönen Laubwaldungen bewohnen, die so herrlich das linke Donauufer zieren, gerne ihren Nahrungsbedarf auf den Schütten holen, so sieht man doch meistens nur den Bussard [*Falco buteo*], vor Allem aber den Milan [*Falco Milvus*], dort im Vergleiche zu andern Gegenden, in auffallender Menge seine herrlichen Kreise über die Inseln beschreiben, er entflieht aber gewöhnlich aus angeborner Feigheit, den Angriff dieser schwachen Vögel fürchtend.

Der Sommer ist da, allmälig verstummt der Gesang, die meisten Vögel sind mit der Erziehung der Jugend beschäftigt, hie und da hört man noch den klingenden Ruf des Grünspechts [*Picus viridis*] oder das Klopfen des Grauspechts [*Picus canus*], die Mauser beginnt und die meisten Vögel verstecken sich desshalb. Die Erndte auf den zunächst liegenden Feldern fängt an; auf den grossen Garben-Schobern sitzt die Blau-Racke [*Coracias garrula*], und unterrichtet ihre Jungen im Fange der Heuschrecken und Grillen, und wenn es Abend wird, streichen die Feldhühner in Ketten zur Aesung herüber auf die Felder, sich wieder am Morgen in ihr Asyl zurückziehend, wenn die Feldarbeit beginnt. Alle hier und in der Umgegend ausgebrüteten flüggen Jungen schwärmen leichtsinnig hin und her; der Kuckuck und der Pirol stehlen sich heimlich fort, an ihrer Stelle schäkern neugierig junge Elstern [*Corvus pica*] und zum Aerger des Jägers der vorwitzige Nusshäher [*Corvus glandarius*]. Der Dorndreher [*Lanius collurio*], der einzelne Dornen- und Berberitzen-Büsche bewohnte, rüstet sich zur Abreise und die heitern Frühlingssänger, die Grasmücken, ziehen in kleinen Tagreisen, nach und nach, dem Strome folgend nach Süden. Die hier ausgebrüteten Enten, Regenpfeifer, Strandläufer werden unruhig, neue Zuzügler aus Nord und West gesellen sich dazu Da findet der aufmerksame Jäger und Forscher manche belohnende Beute. Auf den Kiesbänken wimmelt es von Strandläufern (*Tringa subarquata*, *alpina*, *Temminckii*) zuweilen vermischt mit Sanderlingen (*Calidris arenaria*), an den Rändern der Altwasser findet sich der getüpfelte und Wald-Wasserläufer (*Totanus ochropus et*

glareola), später auch der grünfüssige und Teichwasserläufer (*Totanus glottis et stagnatilis*); im hohen Grase läuft das punktirte und Zwerg-Wasserhuhn (*Gallinula porzana* und *pusilla*) herum, so wie in manchen Jahren häufig der Wachtelkönig (*Crex pratensis*). — Kiebitze und Krähen machen gerne die Führer dieser Strandläufer, so wie Flüge von Dohlen (*Corvus monedula*) die eben angekommenen Wildgänse (*Anser segetum*) begleiten. An den flachen Flussufern stehen in langen Reihen wie stoische Schildwachen junge graue Reiher (*Ardea cinerea*), mit Mühe vor den vorüberbrausenden Dampfboten auffliegend: auf Triften, wo sonst bei Tage der weisse Storch (*Ciconia alba*) herumstolzirte, schleicht scheu am Abend der schwarze Storch (*Ciconia nigra*) herum und in mondhellen Nächten zieht über den in seinem Schirme versteckten Schützen, nach dem Lärmen zu urtheilen, das ganze wilde Heer wieder vorbei. Noch ist aber die Jagd nicht belohnend; den Hühnern und Fasanen ist beinahe nicht mehr beizukommen, zuweilen stösst man auf ein aus den nächsten Waldungen verirrtes Birkhuhn (*Tetrao tetrix*). Die Enten haben noch keine bestimmten Fälle, die wilden Gänse treiben sich auf den Saaten herum. Einzelne Schneeschauer fallen, die stehenden Altwasser bedecken sich Nachts mit dünner Eiskruste und die Ufer leeren sich von ihren Besuchern. In den Gebüschen wo die Grasmücken sangen, hüpfen Schaaren von Meisen und Goldhähnchen herum und die Amsel (*Turdus merula*) sucht nach Beeren. Die offenen Gewässer, die Teiche und langsam fliessenden Flüsse frieren zu, der Hauptstrom der Donau und in den Altwässern gewisse Stellen mit Grundquellen bleiben offen und werden so Versammlungsplätze für die nordischen Gäste zur Freude des beutelustigen Jägers. Achtzehn verschiedene Enten und vier Säger-Arten werden mehr oder minder häufig erlegt, ebenso vier Steissfüsse und zwei Seetaucher-Arten und ausser der Saatgans auch die Graugans, zuweilen die weissstirnige und weisswangige Gans (*Anser cinereus, albifrons et leucopsis*), selten der Singschwan (*Cygnus musicus*). — Je nach der Strenge des Winters wechseln auch die eigenthümlichen Verhältnisse, oft sehen wir Kormorane (*Carbo comoranus*) Sturm- und Dreizehen-Möven (*Larus canus et tridactylus*), und Raubmöven (*Lestris pomarinus et parasiticus*) unser Stromgebiet be-

suchen, doch hier schliesst sich das Bild, um wieder an den Frühling anzuknüpfen.

Müsste ich nicht fürchten, die Geduld meiner Leser schon jetzt auf eine harte Probe gestellt zu haben, so würde ich ihnen die seltenen Vögel aufzählen, die schon auf und an den Donau-Schütten erlegt wurden, von den Pelekanen, Flamingos, Löffelreihern, Ibisen, Stelzenläufern, Säbelschnäblern, Sandhühnern, Trappen, Geiern, Adlern, Eulen, gar nicht zu reden von den interessanten Bachstelzen, Braunellen, Steinschmätzern, Grasmücken, Emmerlingen, Finken, Lerchen und Anderen, ich würde eine Reihe von Ereignissen beschreiben, die oft verhängnissvoll auf die hiesige Vogelwelt einwirken und oft Jahre lang ihre Spuren fühlen lassen, wenn z. B. im Frühjahre nach Ankunft der meisten Vögel plötzliche, mehrere Tage anhaltende Kälte eintritt, wobei sie in Menge zu Grunde gehen, oder wenn im Hochsommer ein starkes Gewitter im Gebirge den Lech unerwartet schnell daher tosen macht, die Gewässer der Donau anschwellend und alle Eier der Möven, Seeschwalben, Kiebitze, Strandläufer u. d. hinwegschwemmt, oder wenn gräulicher Hagelschlag die sonst so gesegneten Fluren verheert und man Vögel aller Art, selbst Hasen in Menge erschlagen finden kann. Doch nein! es genügt mir, wenn ich den einen oder andern meiner Leser aufmerksam gemacht habe auf diese ornithologische Fundgrube in unserm engeren Vaterlande, wenn ich irgendwo die Lust erwecken konnte, diese Donau-Schütten, ehe die längst erwartete Kultur sie nutzbringend, das heisst dem Forscher gleichgültig gemacht, näher und emsiger zu erforschen; denn der Donau-Strom bleibt stets neben dem Rhein die Hauptpulsader Deutschlands, er verbindet auf die natürlichste Weise die Nordsee mit dem schwarzen Meere. Die Vögel haben das schon lange gewusst — aber leider verlangt man nicht von den Staatsökonomen das Studium der Ornithologie.

München den 20. Januar 1853.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Mühle Heinrich Carl Leopold von der

Artikel/Article: Die Donau-Schütten. 17-28